

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Jesaja 9, 1-6 vom 24.12.2011
Pfarrer Andreas Schiel

„Was wird einmal aus ihm werden?“ Welche Eltern stellen sich nicht diese Fragen? „Hauptsache gesund!“ „Er soll glücklich werden, seine Pläne verwirklichen.“ „Er soll es mal besser haben als wir, soll es zu etwas bringen.“ So viele Wünsche und Erwartungen werden auf ein neugeborenes Kind projiziert. Die unerfüllten Träume - das Kind, das nichts ahnend im Bett liegt, soll sie wahr werden lassen. Gute Wünsche, oft dem eigenen Leben entsprungen, mit eigenen Erwartungen gekoppelt. Manche werden dem Kind das Heranwachsen erleichtern, andere können zu einer schweren Last werden.

Manchmal gehen die Wünsche über den Einzelnen hinaus, bündeln sich die Erwartungen eines ganzen Volkes in einer Person. Wird auf sie übertragen, wonach sich alle sehnen. Die Hirten in der Geburtsgeschichte, die wir eben gehört haben, machten sich zum Stall in Bethlehem auf, weil der Engel ihnen gesagt hatte: *„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“* Welche Wünsche, Bilder verbanden sie mit Worten wie „Heiland“ und „Herr“? „Herr“, das war doch der ferne Kaiser in Rom - so musste man ihn anreden. Und als „Heiland“, „Retter“ ließen sich die Kaiser auch gern auf Inschriften feiern. Aber waren sie das wirklich? Für wen waren sie das? Oder gab es doch einen anderen Herrn und Retter? Haben die Hirten in den Worten des Engels Hoffnungen wiederentdeckt, die sich das Volk seit Jahrhunderten erzählte, und die sich auf einen Retter bezogen, der Israel erlösen wird? Eine solche Hoffnung steht beim Propheten Jesaja im 9. Kapitel, dem heutigen Predigttext:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Joch-stange auf

ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher-geht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.“

Name ist Programm - das wussten schon die alten Ägypter und gaben ihren Pharaonen bis zu fünf verschiedene Namen, wenn diese den Thron bestiegen und sich die Krone Ober- und Unterägyptens aufsetzten. Dem Neugeborenen bei Jesaja werden vier Namen gegeben. Auch sie sind „Programm“, aber eines das über seine eigene Zeit hinausweist und bis heute seine Aktualität nicht verloren hat - zumindest nicht für die Menschen, die unter den bestehenden Verhältnissen so leiden wie die Hirten und die Jünger, die später dem erwachsenen Jesus folgten. Was würde es bedeuten, wenn das Programm, das in diesen Namen steckt, heute Wirklichkeit würde?

- - -

„Wunder-Rat“, lautet der erste Name. Einer, dessen Rat Wunder bewirken wird. Wir kennen viele Ratgeber aus Politik und Wirtschaft, aber bewirkt ihr Rat Wunder? Bewegen sich etwa die sogenannten „5 Weisen“ mit ihren Ratschlägen nicht eher in vorhersehbaren Rahmen, abgesteckt durch wirtschaftliche oder parteipolitische Interessen? Sind sie nicht Gefangene ihrer Ideologie, so dass sie die Schuld an der wirtschaftlichen oder politischen Misere immer der anderen Seite zuschieben? Haben sie die Finanzkrise der letzten Jahre vorausgesehen oder einen Rettungsplan entworfen, der allen in dieser Euro-Krise hilft - nicht nur den Staaten oder Banken sondern auch den normalen Bürgern?

Bräuchten wir nicht wirklich einen „Wunder-Rat“? Wie sollen wir die Probleme in

unserem Land, ja in der ganzen Welt, sonst lösen? Dass alle Menschen Arbeit haben und von ihrer Arbeit anständig leben können, dazu bedarf es wohl ein Wunder. Dass niemand auf der Welt mehr hungern muss, auch das wird wohl nicht ohne Wunder gehen. Dass wir im Fremden keine Bedrohung mehr sehen, sondern eine Bereicherung für unser Leben - das grenzt angesichts der Ereignisse dieses Jahres ans Wunderbare. Wann wird es bei uns solche Wunder geben?

- - -

„*Ewig-Vater*“ ist ein weiterer Name. Väter haben oder hatten wir alle: verständnisvolle oder strenge Väter. Väter, mit denen wir spielen können, und solche, die nie Zeit für uns haben. Denen wir unsere Probleme anvertrauen können und solche, unter denen wir unser Leben lang leiden. Die uns, wenn wir müde werden, auf ihren Schultern tragen, und solche, von denen wir kaum den Namen kennen. Aber ein „ewiger Vater“?

Das müsste wohl einer sein, der uns zur Seite steht und uns hilft, wenn wir Hilfe benötigen. Der uns aber auch den Spielraum gibt, damit wir uns selbst entwickeln und unsere eigenen Lebensziele verfolgen. Einer, der uns in den Arm nimmt und mit uns lacht und weint! Gerade das fällt uns Männern oft schwer. Das müsste ein Vater sein, vor dem wir uns nicht fürchten müssen. Nicht weil er uns alles erlaubt, weil es ihm egal ist, sondern weil er an unserem Leben Anteil nimmt. „*Ewig-Vater*“, auch das ist wohl ein Wunder. Ein Wunder das die Väter verwandeln könnte. Auch dieses Wunder brauchen wir heute - besonders die Väter!

- - -

„*Gott-Held*“ - was ist das für ein Name? Ein Held, der sich für einen Gott hält? Ein göttlicher Cäsar, der seine Herrschaft mit seiner göttlichen Herkunft begründet? Ein Größenwahnsinniger, wie sie die Welt schon viel zu oft erlebt hat? Das wäre schlimm; das wäre kein Traum sondern ein Alptraum! Aber solch einer ist glücklicherweise nicht gemeint. Denn neben dem Namen „*Gott-Held*“ steht ein anderer, der seine Bedeutung erläutert: „*Friede-Fürst*“. Da kann kein „Kriegsheld“ gemeint sein. Dieser Held macht sich einen Namen, indem er Frieden schafft, indem er den Krieg abschafft: „*Jeder Stiefel,*

der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. “

Dröhnende Stiefel von marschierenden Soldaten, die mit ihrem Auftritt Angst und Schrecken erzeugen wollen - viele kennen das Geräusch und die Angst, die einen dabei überfällt. Und schwere Mäntel, die den Menschen verhüllen und nur den Sieger, den Besatzer, den Peiniger sehen lassen, auch die haben schon oft für Schrecken gesorgt. Aber nun ins Feuer damit! Verbrannt wird das Zeug, das Angst einflößt, das einem den Atem und die Hoffnung nimmt. Das wird nicht in den Schrank gehängt, weil es vielleicht wieder gebraucht werden könnte. Stiefel und Mantel wechseln auch nicht einfach den Besitzer, sodass aus den einst Unterdrückten die neuen Unterdrücker, aus den Geknechteten die Herren werden. Ins Feuer, damit man es nie mehr gebrauchen kann. Denn dieser „*Gott-Held*“ ist ein „*Friede-Fürst*“, dessen Friede kein Ende haben wird.

Frieden - nicht nur für einige Jahre, kalter Krieg, Frieden als Zeit zum Aufrüsten zwischen den Kriegen, „Siegfrieden“ oder „Friedensdiktat“. All die relativen Frieden sollen dem ewigen Frieden weichen. Aber das kann nur geschehen, wenn „*Recht und Gerechtigkeit*“ herrschen. Sie sind der Garant dafür, dass der Frieden auch wirklich hält. Nur dann kann wahrer Friede, „Shalom“ eintreten. Dann wird sich niemand übervorteilt oder unterdrückt fühlen. Keiner ist Sieger, keiner Besiegter. Alle sind zu-frieden.

Kann es solch einen Frieden auf Erden überhaupt geben? Ist es nicht ein Wunder? Ja, alle diese Worte des Propheten Jesaja sind Worte des Wunders. Sind Bilder und Träume einer Welt, nach der auch wir uns sehnen. Deshalb ist diese Vision des Jesaja, der Traum von einer besseren Welt heute so aktuell wie vor über 2.500 Jahre, als er zum ersten Mal geträumt wurde, oder wie zur Zeit der Geburt Jesu.

Für uns Christen hat dieser Traum einen Namen bekommen: Jesus Christus. Wenn wir also heute seine Geburt feiern - das Kind armer Leute, das gleichzeitig Gottes Sohn ist -

dann wird die Weissagung des Jesaja zu einer Hoffnung, die seinen Namen trägt. Jesu Geburt ist für uns Christen die Zusage Gottes, dass er die Worte des Jesaja nicht vergessen hat sondern dass er bei uns und seiner schönen und gefährdeten Erde ist und diese Worte einst wahr machen wird. Ein Name, den Jesus erhalten hat, lautet deshalb auch: „Immanuel“ – Gott mit uns. Amen.